

Redaktion:

Strada Doamnei Nr. 5.

Abonnement

auf das Morgen- und Abendblatt für Bukarest u. das Inland mit einmaliger portofreier Zustellung vierteljähr. 10 Francs. — Mit zweimaliger Zustellung (Morgen- u. Abendblatt getrennt) vierteljähr. 11 Francs, 50 Cts.

Für das Ausland entspr. Portozuschlag.

Bukarester

TAGBLATT

Morgen-Ausgabe.

Administration:

Strada Doamnei Nr. 5.

Inserate

werden nach aufliegendem Tarif bei der Administration des Blattes sowie bei allen renommierten Annoncenbureaus des In- und Auslandes angenommen. Auskünfte werden von der Administration unentgeltlich erteilt.

Zuschriften und Geldsendungen franco

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration und in der Buchhandlung von E. Graeve & Comp., Theaterplatz (Hotel D-offi); in der Provinz wird bei den betreffenden Postämtern und unseren Agenten pränumerirt.

Nr. 76.

Donnerstag, 11. November (30. Oktober)

1880.

Jesuiten und Jakobiner.

Bukarest, 10. November.

So groß und anerkannterwerth auch die Errungenschaften sind, welche die romanischen Nationen auf allen Gebieten der materiellen und geistigen Kultur erzielten, und so wenig namentlich der gewaltige Einfluß zu läugnen ist, welchen speciell Frankreich auf den gesammten politischen Entwicklungsgang der Neuzeit ausgeübt hat und noch ausübt, so hat doch die Eigenart des romanischen Naturells auch die Entstehung und Ausbildung zweier Korporationen ermöglicht, die bei aller Verschiedenheit ihrer Tendenzen als die gefährlichsten Gegner der modernen Civilisation und des politischen Fortschritts bezeichnet werden müssen. Wie Spanien Dank der Eigenthümlichkeit seiner geschichtlichen Entwicklung zur Wiege des Jesuitenordens werden konnte, so hat Frankreich in derselben Zeit, in welcher es die unter Ludwig XIV. geschmiedeten Ketten des starren Absolutismus sprengte, neben der republikanischen Staatsidee im modernen Sinne auch dem Jakobinismus Leben verliehen. Wie der Jesuitismus, ursprünglich zum Schutze der Papstkirche gegen die deutsche Reformation in's Dasein gerufen, sich später als eine Art Nebenregierung etablierte, welche dem Papste zwar die Tiara und das Kardinalkollegium ließ, letzteres aber ebenso wie den Stellvertreter Petri selbst mit tausend geheimen Fäden an seine Interessen knüpfte: ebenso gab sich auch der Jakobinismus den Anschein, als ob er die junge französische Republik vor monarchischen Anwandlungen schützen wollte, um späterhin als radikale Nebenregierung mit der Herrschaft des Schreckens den Untergang der Republik selbst herbeizuführen. Weder Jesuitismus noch Jakobinismus sind selbst regierungsfähig in dem Sinne, daß sie die Hand zur Führung eines verantwortlichen Regiments ausstrecken könnten. Ihr Wirkungskreis ist der einer usurpirten Kontrolle, dort über die Amtshandlungen des Vatikans, hier über die Schritte der officiellen Republik, welche eben jetzt nach beiden Richtungen hin einen harten Kampf zu bestehen hat: in der Kongregationsfrage mit den jesuitischen Grundsätzen des Papstthums, während die Angriffe des Radikalismus auf die Republik Grévy's als einen Versuch angesehen werden müssen, die Regierung des Präsidenten und des verantwortlichen Ministeriums von der erneuerten Auflage einer jakobinischen Nebenregierung abhängig zu machen.

Wir wollen nicht unteruchen, in wie weit Gambetta die Verantwortung dafür zu übernehmen hat, daß der Jakobinismus auch unter der dritten französischen Republik nach Geltendmachung seines Einflusses streben kann. Sein Beispiel war nicht das beste, und wenn sich ihm nunmehr Politiker von der Farbe Clemenceaus oder gar von jener Blan-

quis, Felix Pyats und Rocheforts als kontrollberechtigte Faktoren an die Seite drängen, wird man unwillkürlich an den alten Glauben erinnert, daß der Fluch der bösen That in der Geburt neuen Unheils bestehe. Mit den Jesuiten wird Frankreich fertig werden, so wie denn überhaupt die gesetzliche Normirung der Rechte des Verfassungsstaates der Kirche gegenüber mit der Zurückweisung der vatikanischen Ansprüche auch den Wirkungskreis der jesuitischen Nebenregierung des Papstes verengen muß. Anders steht es mit dem Radikalismus und dem Intransigententhum, das in seiner Entstehung auf die Communes des letzten Pariser Aufstandes zurückgreifend den Glauben an den Bestand der dritten Republik weit eher zu erschüttern geeignet ist, als alle Angriffe des jesuitischen Ultramontanismus, des legitimistischen Firtlesanz und des bonapartistischen Schwindels zusammengenommen. Hat ja doch niemand anders, als der gegenwärtige Präsident der französischen Kammer den Affen Dantons und Robespierres gezeigt, wie man es machen müsse, um Träger des Regierungssystems zu sein, ohne die Verantwortlichkeit der Regierung selbst theilen zu müssen; und wenn nun, wie nach den jüngsten Berichten mit Sicherheit zu erwarten steht, Gambetta sich endlich bewogen findet, das auch zu scheinen, was er in Wirklichkeit schon lange ist; wenn er nun in vorausichtlich naher Zeit selbst nach dem Staatsruder greift, wird er an derselben Stelle, die er so eben verlassen, eine Partei finden, welche bei aller Unklarheit ihrer Ziele doch ebenso, wie früher er selbst, die Ueberzeugung besitzt, Alles besser zu wissen und Alles besser machen zu wollen, als die verantwortliche Regierung.

Zum Glück für Frankreich ist Rochefort ebenso wenig ein Robespierre, als der Tollhändler Felix Pyat mit dem bei all seinen Extravaganzen doch genial angelegten Danton auf gleiche Stufe gestellt werden kann. Auch die Zeitverhältnisse sind wesentlich anders, als in jener Periode, in welcher Frankreich erst die Kinderjahre einer von gewaltigen sozialen Erschütterungen begleiteten Revolutionsperiode durchzumachen hatte. Heute weiß man im Hinblick auf die freien Nordgesellen der Commune nur all zu gut, welchen Geistes Sprößlinge jene Politiker sind, die sich als Retter der Gesellschaft hinausspielen wollen. Aber bezeichnend genug: während der mit dunklen Drakeln und phrasenhafter Selbstüberhebung spielende Radikalismus in Frankreich selbst alle Elemente gegen sich hat, welchen die Fortbildung und Festigung der republikanischen Verfassung etwas mehr als ein eitel Schlagwort ist, gibt es im Auslande noch immer Alterpolitiker der Eitelkeit und katilinarische Christenzen genug, welche die Jakobinerzüge mit brutaler Koketterie aufs Haupt gestülpt, das Zeug in sich fühlen, als radikale Inspiratoren und unverantwortliche Controlleure der Regierung zu fungiren. Nur frage man nicht,

des alten wunderlichen Mannes entgegnetreten, aber nimmermehr ihr Kind aufgeben sollen. Zu spät... Es war jetzt in einem anderen Welttheile und für sie keine Hoffnung, es je wieder zu sehen. Je mehr sie ihren grenzenlosen Schmerz für sich behalten mußte, je tiefer grub er sich in ihre Brust.

Sie klagte sich der Herzlosigkeit an und zuweilen suchte sie eine finstere Verzweiflung heim, die sie nur mühsam vor der Welt verbergen konnte.

Im Verkehr mit ihrem Schwiegervater war sie verpflichtet, zu lächeln, glücklich zu scheinen, während ein tiefer, heilbarer Gram an ihrem Inneren zehrte. Die gute Gesellschaft glaubte, Frau v. Herbststein spiele die Schwermüthige, nur, weil es sie interessant mache und Niemand ahnte, daß wirklich in ihrem Herzen die Nacht war, die ihr feines, liebliches Antlitz nur zu deutlich widerspiegelte und die dem Obersten allein entging.

Wo weilt jetzt ihr Kind? In welchen Verhältnissen lebte es? — Hortense mußte jetzt bereits zur Jungfrau erblickt sein. O sie nur einmal sehen und an die Brust schließen!

Ach, das Weltmeer lag jetzt zwischen ihnen, und vergeblich bemühten sich ihre herumirrenden Gedanken, einen Punkt zu finden, wo sie ihre Tochter suchen konnte.

Aus ihrem schwermüthigen Hinbrüten wurde die Wittve plötzlich aufgeschreckt. Eine blasse, sehr leidend aussehende Frau stand vor ihr und mußte sie bereits eine längere Zeit mit ihren dunklen, unruhigen Augen gemustert haben, denn sie hatte die Arme über die Brust gekreuzt und schwieg auch jetzt noch, ganz in ihr Anschauen versunken, als Frau von Herbststein die Blicke erhob und verwundert den seltsamen Besuch nach seinem Begehrt fragte.

Wie hatte die Fremde in die Wohnung und bis zum Balkon bringen können? — Es war eine schlanke, hochgewachsene, ungewöhnlich magere Frau. Das Gesicht mußte einst sehr schön gewesen sein, jetzt schien es eine schwere Krankheit entsetzt zu haben, denn es hatte in seiner Blässe und Hohlwangigkeit etwas Abschreckendes und die großen,

wohin diese Herren abzielen! Sie würden ja darüber in Verlegenheit kommen oder könnten uns nur, wie es ja auch ein hiesiges Intransigententlättchen gethan hat, auf das Programm des bei Enthüllung des Mentanadenkmals thätigen Festkommittés verweisen. Und was besagte wohl dieses Programm? Es sprach von berühmten Männern aller Nationen, welche mit Garibaldi den „Männern der Privilegien und der verhällten Zärtlichkeit gegen die Unterdrückten“ eine Kulturschlacht liefern wollen. Selbst dem Alten von Caprera scheint dieser radikale Wortblödsinn etwas zu arg gewesen zu sein, sonst hätte er wohl nicht den Delegirten der „Republique française“, beziehungsweise Gambettas empfangen, welcher letzterer bekanntlich mit den „berühmten Patrioten“ Pyat und Rochefort nicht auf bestem Fuße steht. Europa braucht sich aber deshalb nicht aus seiner Ruhe aufstören zu lassen. Der Jakobinismus, wie er zur Zeit der ersten Republik sich entwickeln konnte, wurzelte in der Entwicklungsgeschichte des alten Regiments. Damals wirkte der Genuß der Freiheit betäubend selbst auf starke Geister. Jetzt, wo der verfassungsmäßige Fortschritt Gemeingut Europas geworden ist, kann der Besitz der Freiheit nur Querköpfe in einen Zustand politischen Rauesches versetzen, wenn nicht anders den Bestrebungen unserer modernen Jakobiner Motive zu Grunde liegen, welche sie als eine Gefahr der öffentlichen Ordnung schon im Vorhinein mit dem Brandmal des Verraths am Vaterlande und den heiligsten Interessen des Volkes kennzeichnen.

Inland.

Bukarest, 10. November.

Sonderbare Logik.

„Timpul“ richtet an das in Bukarest erscheinende officiöse deutsche Blatt die Aufforderung, es solle zur Erbauung der officiösen Wiener Kreise die Ausfälle übersetzen, welche in den Jahren 1874 und 1875 der „Romanul“ als Organ der Liberalen gegen Oesterreich brachte. Da wir uns dessen nicht bewußt sind, daß der Glorienschein irgend welcher Officiofität unser Haupt umgibt, und demnach die Aufforderung des „Timpul“ offenbar an die „Epoche“, als das zweite deutsche Blatt in Bukarest gerichtet sein kann, so sind wir der Nothwendigkeit überhoben, den Wunsch des „Timpul“ betreffs der Uebersetzung in Ausführung zu bringen. Gleichwohl interessiert uns die Logik, welche dem Verlangen des „Timpul“ zu Grunde liegt, derartig, daß wir nicht umhin können, uns etwas eingehender mit der Sache zu befassen. Was will wohl „Timpul“ mit seinen Hinweisen auf die Angriffe, welche „Romanul“ vor fünf oder sechs Jahren gegen Oesterreich-Ungarn richtete, gesagt haben? Offenbar nur so

dunkeln Augen glänzten aus diesem mumienhaften Antlitz wie ein paar Feuerkugeln hervor.

Frau v. Herbststein erschrad, sie ahnte bereits, wer ihr einen Besuch zugebracht; aber sie wiederholte mit leiser Stimme ihre Frage.

Erst jetzt kam in die hagere, eingetrocknete Gestalt Bewegung. Sie löste die Arme von der Brust und, die rechte Hand nach der Wittve ausstreckend, begann sie in gedämpfem, heiseren Tone: „Das ist also die Frau, die mit ihren Sirenenkünsten mir das Herz meines Mannes gestohlen hat? Glende! ich komme endlich, um Dich zur Rechenschaft zu ziehen!“ — und wieder schlug sie mit einer theatralischen Geberde die Arme über die Brust, während ihre dunkeln, zornsprühenden Augen Blitze auf Frau von Herbststein niedererschleuderten.

Die Wittve suchte so viel wie möglich ihre Fassung zu bewahren. Sie blieb auf ihrem Stuhle sitzen, nur ein wenig den Kopf zurückbeugend, begann sie in vornehmer Haltung: „Darf ich fragen, wer mir die Ehre eines Besuches schenkt?“

Wenn nicht schon die ganze Erscheinung der Fremden ihr verrathen hätte, wen sie vor sich habe, würden die ersten Worte der blaffen, leidenschaftlich erregten Frau ihr gesagt haben, daß es die Gattin des Herrn v. Brosse war, die sich jetzt von ihrem Krankenlager erhoben, um ihren lang verhaltenen Groll auszusprühen. Schon die sonore Stimme, die fremdartige Aussprache verrieth die Italienerin und ihr ganzes, theatralisches Auftreten die ehemalige Bühnenkünstlerin.

Herr v. Brosse hatte vor wenigen Jahren die zwar nur mittelmäßige, aber ungewöhnlich schöne Sängerin geheiratet. Flaminia hatte auch als seine Gattin der Oper treu bleiben wollen; bald nach ihrer Verbindung mit Herrn v. Brosse verlor sie jedoch durch eine starke Erkältung ihre Stimme und so mußte sie die Bühne verlassen. Damit war auch für den leicht erregbaren, wankelmüthigen Franzosen der Zauber erloschen, den Flaminia auf ihn ausgeübt er;

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Die Sirene.

Novelle von Ludwig Habicht.

(4. Fortsetzung.)

Gegen solche Anschauungen des wunderlichen Alten war nicht anzukämpfen und mit den Jahren erhielt die Abneigung des Obersten gegen Kinder nur noch einen schärferen Ausdruck. Es gab für die junge Frau keine Hoffnung, den grillenhaften Greis in diesem Punkte zu bekehren; sie mußte sich entscheiden, entweder ihr jetziges freundliches Heim oder ihr Kind aufzugeben und die Macht der Gewohnheit siegte sogar über ihr Mutterherz. Sie redete sich ein, daß es undankbar von ihr sei, den alten Mann zu verlassen, der sie wie seinen Augapfel hütete und gar nicht mehr ohne sie leben konnte, und so verblaßte das süße, liebliche Bild ihres Kindes. Hatte sie sich doch von Hortense schon sehr früh trennen müssen.

Dazu blieben die Reden des Obersten auf die junge Frau nicht ohne Eindruck. Er mochte wohl recht haben mit seiner verbitterten Behauptung, daß von den Kindern für all' die gebrachten Opfer doch kein Dank zu erwarten sei, und so weit sie das Leben in der Welt beobachten lernte, sah sie dies harte Wort bestätigt. Der alte Mann verfehlte freilich nicht, sie auf solche Beispiele besonders aufmerksam zu machen und sie als Regel hinzustellen.

So wurde allmählig ihre Mutterliebe eingeschlafert; sie sandte wohl noch von Zeit zu Zeit den Pflegeeltern ihres Töchterchens so viel Geld, als ihr gerade zur Verfügung stand, aber vor einem Jahre hatte sie die letzte Summe mit der Bemerkung zurückgehalten: „Adressat sei mit seiner Familie nach Amerika ausgewandert.“

Diese Nachricht war für Edith ein harter Schlag. Jetzt erst machte sie sich die bittersten Vorwürfe über die Veräußerung ihrer Mutterpflichten. Sie hätte Alles opfern, der Grille

viel, daß eine Partei, deren Blatt in den Jahren 1874 und 1875 den benachbarten Kaiserstaat als den Feind Rumäniens hinzustellen suchte, im Jahre 1880 nicht zu der von Baron Hammerle ausgesprochenen Ansicht bekehrt werden könne, daß Oesterreich-Ungarn der beste Freund Rumäniens sei. „Timpul“ vergißt dabei ganz und gar, daß zwischen den Jahren 1875 und 1880 eine der folgenreichsten Epochen der rumänischen Geschichte liegt, und daß der letzte russisch-türkische Krieg in seinem Verlauf und mit seinen Folgen wohl einigen Anspruch darauf hat, zur Klärung der öffentlichen Meinung über die Stellung Rumäniens zum Auslande beigetragen zu haben. Beantworte uns doch „Timpul“ gefälligst die Frage, ob und in welcher Weise Oesterreich-Ungarn und sein deutscher Bundesgenosse während dieser folgenschweren Kriegsperiode und der daran sich anschließenden Friedensverhandlungen Veranlassung gegeben hat, die frühere Voreingenommenheit des „Romanul“ gegen die habsburgische Monarchie zu bestätigen! Wenn nun „Romanul“, beziehungsweise die derzeit an der Regierung befindliche liberale Partei, den Erfahrungen der letzten Jahre Rechnung tragend, Oesterreichs Hand nicht mehr zurückstoßen will, so ist das nicht nur keine Inkonsequenz, sondern vielmehr ein Beweis politischer Einsicht. Bismarck hat doch auch einigen Anspruch darauf, als Staatsmann angesehen zu werden, und dennoch wird es Niemandem einfallen, dem gegenwärtigen Kanzler des deutschen Reiches einen Vorwurf daraus zu machen, daß er nun mit dem erst 1866 auf offenem Schlachtfelde bekämpften Oesterreich ein unzertrennliches Bündniß geschlossen hat. Der türkisch-russische Krieg hat aber in seiner Art zur Klärung der äußeren Politik Rumäniens nicht weniger beigetragen, als der Krieg des Jahres 1866 zur Klärung der deutschen Frage. Was Wunder, wenn daher eine Partei, deren Interessenpolitik sich nicht von eigensinniger Voreingenommenheit beherrschen läßt, heute anders über Oesterreich-Ungarn denkt, als es vor dem Orientkriege der Fall war?

Krisengerichte.

Da haben wir sie! Die „Correspondance Roumaine“ und der „Timpul“ sagen es — folglich muß es wahr sein. Herr Cogalniceanu ist der Regierung unentbehrlich geworden und wird bloß deshalb den Pariser Gesandtschaftsposten zurücklegen, weil er als Ersatz für Boerescu in das Kabinett eintreten wird. Aber nicht Boerescu allein — auch Conta, Staniceanu und Teriakiu sollen ihre Demission geben. Also eine Ministerkrise in bester Form. Leider hat aber die „Correspondance Roumaine“ darin, daß sie sich zum Herold der Wünsche Cogalniceanus macht, kein absonderliches Glück, und liegt dem auch nach den von uns eingezogenen Informationen kein Grund zu einer Sprengung des Kabinetts vor. Allerdings soll der „Times“ zu Folge die Nachricht, daß die meisten Mächte das Avant-Projekt in der Donaufrage anzunehmen entschlossen sind, in den officiellen Kreisen Befriedigung erregt haben. Aber die betreffende Nachricht der „Times“ scheint sowohl, was die angebliche Unzufriedenheit, als auch ihre nicht minder angebliche Ursache anbetrifft, ebenso im Finstern zu tappen, wie die Ministerkrisenmacherei des „Timpul“ und der „Correspondance Roumaine“. Hier wie dort schlägt man auf den Strauch, in der Erwartung, daß man dem aufspringenden Hasen eines auf den Pelz brennen könne. — Und wenn kein Hase aufspringt? Nun, so schultert man die Flinten und wartet auf die Gelegenheit, um das Manöver wiederholen zu können. Wir wünschen hiezu Geduld und Ausdauer und hinlänglichen Vorrath an Papier und Druckerwärze.

Ausland.

England.

Bukarest, 10. November.

Eine Adresse der irischen Landliga.

Die irische Agitation hat auf die gerichtliche Verfolgung ihrer Führer mit einer Adresse an das irische Volk im In-

vernachlässigte seine Frau jetzt ebenso sehr, wie er sie vor der Ehe umschwärmte, und die unglückliche Sängerin, die ihren Mann wahrhaft und leidenschaftlich liebte, verfiel über diese Kränkung in eine schwere Krankheit, die sie beinahe an den Rand des Grabes brachte. Kaum ein wenig genesen, trugen ihr klatschbüchige Jungen die Nachricht zu, daß ihr Gatte jetzt der Sirene des Bades, Frau v. Herbststein, zu Füßen liege und ganz Teufel bereits an diesem völlig unerhörten Verhältnisse ein Vergnügen nehme. — Die Wittve spielte zwar die Spröde; aber das sei reine Komödie und geschehe nur, um den verblendeten Mann desto fester in ihr Garn zu locken.

„Eine verlassene und verrathene Frau ist es“, antwortete die ehemalige Opernsängerin, „die von Dir das Herz ihres Mannes zurückfordert.“ — Und aus jedem ihrer Worte klang der tiefe Groll, den sie gegen ihre glückliche Nebenbuhlerin in der Brust trug.

„Sie irren sich, Madame!“ entgegnete die Wittve mit fester Stimme. „Ich besitze nicht das Herz eines fremden Mannes, auch nicht Ihres Gatten und kann es deshalb nicht zurückgeben.“

„Lüge nicht!“ rief Frau v. Brosse grollend aus und machte eine befehlende Handbewegung, wie eine Königin, die von einer Untergebenen die Wahrheit fordert. „Du hast mit Deinen Künsten meinen armen Gatten bethört und ihn in's Netz gelockt und Du mußt endlich dieses Spiel aufgeben, wenn Dich mein tödtlicher Haß nicht vernichten soll!“ Ihre dunklen Augen ruhten dabei zornigglühend und drohend auf ihrer Begnerin.

Frau v. Herbststein versuchte ruhig zu bleiben. Konnte sie doch der unglücklichen, leidenschaftlich erregten Frau ihr Mitleid nicht verlagern. — „Nicht wahr, ich habe die Ehre, mit Frau von Brosse zu sprechen?“ fragte sie sich erhehend.

Diese nickte mit dem Kopfe, während ihre Augen mit zorniger Geringschätzung über die zarte Gestalt der Wittve hinwegfuhren.

„Dann, muß ich Ihnen sagen, daß Sie mich mit Un-

und Auslande geantwortet, welche nach einer Reihe der heftigsten Anklagen gegen die Regierung und unter Betonung des Rechtsstandpunktes der Agrarbewegung alle Landsleute zur Beifügung behufs Führung des gegen Parnell und Genossen angestrebten Verschwörungsprozesses auffordert. Das in seiner Art denkwürdige und für die Anschauungen der irischen Landliga sehr charakteristische Schriftstück lautet seinem wesentlichen Inhalte nach folgendermaßen: „Die britische Regierung Irlands hat auf Befehl einer privilegierten grausamen und eigenmüthigen Klasse, welche seit Jahrhunderten den Fluch unseres Landes und Volkes ausmacht, die Traditionen und Principien des Liberalismus in den Wind geschlagen und die aktivsten und hervorragendsten Arbeiter für die sociale Regeneration Irlands unter Anklage gestellt. Obgleich unsere Bewegung sich gegen Gesetze richtet, welche die einzige nationale Industrie Irlands vernichten und trotz aller giftigen Verläumdungen können wir feierlichst angefaßt der civilisirten Welt erklären, daß unser Ziel „Gerechtigkeit für Alle“ und unsere Mittel verständige, friedliche und durchaus gesetzliche sind. Wir werden unsere Action nicht einstellen, bis das Gesetz und Landsystem, das unser Volk darniederdrückt, beseitigt ist. Die große Reform wird sich nicht durch Gewalt, Drohung, Gesetzbruch oder Pflichtumgehung vollziehen, sondern dadurch, daß wir das Volk durch Belehrung abhalten, sich zum Instrument des Despotismus zu machen, und ihm dabei Handlungen vor Augen führen, welche abichtlich die Interessen des Volkes schädigen. Wenn das Volk sich selbst dabei treu bleibt, so ist es des Sieges sicher. Weil unser edler Präsident für des Volkes Sache eingetreten ist, wird er heute mit einer Anzahl Gleichgesinnter von den Agenten des britischen Staates verfolgt; jenes Staates, der in früheren Zeiten uns den Gutsheeren überließerte, indem er durch eine Reihenfolge schmähtlicher Gesetze, wie sie die Weltgeschichte nicht wieder aufzuweisen hat, unsere Fabriken zerstörte. Jetzt, wo das Volk bemüht ist, die einzige Industrie, die man ihm belassen, zu regeln, tritt ihm der britische Staat abermals entgegen, um das schmachvolle Werk früherer Zeiten fortzusetzen, und eine sogenannte liberale Regierung schämt sich nicht, das rostige Schwert des Verschwörungsgegesetzes zu Gunsten der irischen Gutsbesitzer zu schwingen. Wir fordern daher unsere Landsleute und alle Freunde der öffentlichen Freiheit auf, einen Nationalfond zu gründen, um den Männern, welche die Avantgarde dieser Bewegung bilden, den nöthigen Rechtsschutz zu sichern. Die englische Regierung hat bereits die tüchtigsten Kräfte für die Anklage gewonnen. Wir haben die Ueberzeugung, daß das Volk seine Pflicht thun wird.“

Italien.

Aus dem Lager der Opposition.

Crispi, der Unvermeidliche, welcher sich durch die Skandale seines Privatlebens als Minister unmöglich gemacht, dessen Ehrgeiz aber noch niemals darauf verzichtet hat, früher oder später das Ruder des italienischen Staatschiffes in seine Hand zu bekommen, hat auf einen Artikel des officiösen „Diritto“, in welcher von einer Koalition Nicotera-Crispi behufs Bildung einer neuen parlamentarischen Opposition zum Sturze des Ministeriums Cairoli-Depretis die Rede ist, in scharfen Worten geantwortet. Es wies nämlich die Behauptung des officiösen Blattes als verächtliche Erfindung zurück und erklärte, weder irgend einem Bündniß gegen das Kabinett anzugehören, noch auch die Absicht zur Theilnahme an einem Kampfe zu haben, dessen die Regierung gar nicht würdig sei. Darauf hin zog nun der „Diritto“ den Schluß, daß die Koalition Crispi-Nicotera nicht mehr existire, die Gruppe der Dissidenten zerfallen, Nicotera isolirt, die Opposition innerhalb der Linken machtlos geworden und von einer Gefahr für das Ministerium nicht mehr die Rede sei. Darin ist nun, wie eine aus Rom vom 3. d. datirte Korrespondenz der „Augsb. Allg. Ztg.“ ausführt, „Diritto“ offenbar viel zu weit gegangen. Denn läßt sich auch

recht beschuldigen“, fuhr Frau v. Herbststein mit Ruhe fort. „Ich habe Alles gethan, um —“

„Um den Verblendeten mit meiner Coquetterie zu gewinnen!“ unterbrach sie die Bühnenkünstlerin mit größter Festigkeit: „D, man hat mir Alles gesagt. Aber wie ist es möglich, daß mich Charles um eines solchen Püppchens halber aufgeben kann?“ setzte sie höhniisch hinzu und ihre großen, blickenden Augen musterten verächtlich von Kopf zu Fuß die jetzt bei ihr stehende kleine Frau.

Wie beleidigend auch das Benehmen der Fremden war, die Wittve verlor nicht ihre ruhige vornehme Haltung: sie fühlte sich nicht einmal durch diese Aeußerung verletzt: „Ich kann Ihnen nur erklären“, sagte sie, ohne das leiseste Zeichen der Erregung, „daß ich Alles gethan, um die mir sehr lästigen Huldigungen Ihres Mannes abzuwehren.“

„Ah, und Sie glauben, daß ich Ihr Spiel nicht durchschaue!“ rief Frau von Brosse spöttisch aus. „Sie haben gerade durch ihre scheinbare Kälte keinen Widerstand aufgestachelt, um ihn dann desto sicherer zu unterjochen.“

„Dann bleibt mir nichts Anderes übrig, als Sie Ihren irrthümlichen Ansichten zu überlassen“, entgegnete Frau von Herbststein, und sie nahm wieder auf ihrem Stuhle Platz, wie Jemand, der es müde ist, eine solche Hartnäckigkeit noch weiter zu bekämpfen.

„Nein, nein, Madame, Sie entgehen mir nicht, indem Sie sich in den Mantel getränkter Unschuld hüllen“, entgegnete die ehemalige Opernsängerin mit bitterem Aufschauen. „Sie sollen mir sagen, mit welcher elenden Kunst Sie mir das Herz meines Mannes gestohlen haben!“

Und ihre dunklen Augen ruhten wieder förmlich durchbohrend auf ihrer glücklichen Nebenbuhlerin.

Diese hielt es unter ihrer Würde, der leidenschaftlich erregten Frau auf solche Fragen noch eine Antwort zu ertheilen.

„Sie schweigen, weil Sie sich schuldig wissen“, fuhr Frau v. Brosse mit größerer Festigkeit fort. „D, nun ich Sie gesehen, errath' ich Alles. Sie haben sich eines schlimmen Zaubers bedient, um meinen Mann zu umstricken. — Ja,

nicht leugnen, daß die aus der letzten Parlamentskrise hervorstammende Partei der Dissidenten durch den Austritt Zanvelli und seiner Freunde beträchtlich an Kraft und Bedeutung verloren hat, so fehlen doch für eine Trennung Crispis von Nicotera bisher alle Anzeichen, und die in der Aufregung niedergeschriebenen Worte Crispis beweisen eine solche nicht. Wenn er sich gegenwärtig, wie es thatsächlich ist, vom Kampfe fern hält und nichts thut, um Verbündete gegen das Ministerium zu werben, so ist es durchaus nicht ausgeschlossen, im Gegentheil wahrscheinlich, daß er bei der ersten Gelegenheit wieder mit den alten Freunden zusammengeht. Der ihnen gemeinsame Haß gegen Cairoli und Depretis wird ohne Zweifel über die Meinungsverschiedenheiten in einigen Principienfragen das Uebergewicht behalten.“

Orient.

Zur Geschichte des Kurdenaufstandes.

Obgleich es den Berichten letzter Tage zu Folge den energischen Maßregeln der persischen Regierung gelungen sein soll, den kurdischen Aufstand zu dämpfen und die kurdischen Schaaren über die Grenze zurückzudrängen, so ist doch ein der „Bos. Ztg.“ aus Tiflis zugegangener Brief von Interesse, welcher diesen Aufstand in direkte Verbindung mit den Bestrebungen der Pforte bringt, den gegen die Integrität ihres Gebietes gerichteten Bestrebungen moslemitische Ko-föderationen entgegenzusetzen. Der betreffende Gewährsmann des erwähnten Berliner Blattes meldet nämlich: „Die Bemühungen der türkischen Regierung, den armenischen Aufstand durch einen Gegenaufstand der Kurden niederzukämpfen, sind in so fern mit Erfolg gekrönt worden, als es ihr gelungen ist, eine Kurden-Liga nach Muster der albanesischen in's Leben zu rufen. Zu diesem Mittel war die Regierung zu greifen gezwungen, um dem immer drohender werdenden Aufstand der Armenier und der mit ihnen verbündeten Assyrer entgegenzuwirken, denn über eigene Truppen verfügt sie in Kleinasien nicht, da ihre sämtlichen Streitkräfte kaum in ihren europäischen Besitzungen ausreichen, um die slavischen Stämme im Zaume zu halten. Die kurdische Liga hat sich also bereits konstituirte; unter der Führung des Scheich Hadullah und den Schaaren dieses Häuptlings haben sich sofort sowohl die persischen, wie die türkischen Kurden, 100,000 an Zahl, sämtlich mit Martini-Gewehren bewaffnet, angeschlossen. Sie verfügen sogar über einige Kanonen, die sie heimlich von der türkischen Regierung geliefert erhalten haben.“ Dem Einwande, daß sich der kurdische Aufstand auch gegen die mohamedanischen Perser gerichtet habe, und daß folglich nicht gut von einem konfessionellen Charakter dieser Insurrektion die Rede sein könne, begegnet der Korrespondent der „Bosnischen Zeitung“ dadurch, daß er auf den Sektenschied zwischen Persern und Kurden verweist. Während nämlich letztere ebenso wie die Türken sich zur sunnitischen Richtung bekennen, sind die Perser Schiiten. Außerdem konnte sich die Pforte, wenn die kurdischen Raubzüge zuerst auf persischem Gebiete begonnen und erst späterhin auf armenisches Gebiet verpflanzt wurden, darauf berufen, daß die räuberischen Kurden nicht ihre Unterthanen, sondern aus Persien nach Armenien hinübergekommen seien, und daß sie nicht über hinreichende Mittel verfüge, sich dieser Invasoren zu erwehren. Wirklich soll denn auch die Pforte der kurdischen Liga den Rath erteilt haben, sich zunächst auf Persien zu werfen, das allerdings nur einen kleinen Theil der kurdischen Raubnomaden zu seinen Landeskindern zählt, während die weitaus größere Mehrzahl derselben in einem allerdings sehr lockeren Abhängigkeitsverhältniß zum Großherrscher in Stambul steht. Ob obige Version, nach welcher die Kurdenliga als Seitenstück zur albanesischen Liga erscheint, richtig ist und ob demnach die Pforte die Verantwortung für die letzten kurdischen Raubzüge zu tragen hat, oder ob wir es hier mit einem zu Gunsten der englischen Orientpolitik ausgesprengten Gerüchte zu thun haben, wird ebenso wenig mit aller Sicher-

lächeln Sie nicht so hochmüthig, ich sage doch die Wahrheit. Nur durch einen Zauber hast Du meinen armen Mann bethört. Wie wäre es sonst möglich, daß er zu Deinen Füßen liegt! Bin ich nicht schöner als Du? und habe ich nicht das Recht, von ihm zu verlangen, daß er mich liebt?“ — Die ehemalige Bühnenkünstlerin richtete ihre schlankte Gestalt noch mehr in die Höhe, ihre dunklen Augen blitzten; sie schien in ihrer Eitelkeit nicht zu ahnen, wie sehr die Krankheit in ihrem Antlitze Verheerungen angerichtet und es bis zur Unkenntlichkeit entstellte hatte. Gerade diese großen, unheimlich rollenden Augen, auf deren Schönheit sie früher so gepocht, glimmten jetzt aus dem abgemagerten, gelblichen Gesichte wie ein paar Fackeln, die nur die dunkle Nacht noch schärfer hervortreten lassen.

Wie thöricht auch Frau v. Herbststein diese Rede erachtete, sie vermochte sich eines Gefühls des Mitleids nicht zu erwehren. Vielleicht gelang es ihr doch, die abergläubische Italienerin zur Vernunft zu bringen; deshalb entgegnete sie ruhig: „Ich bin Ihren besseren Rechten nicht entgegengetreten und werde es auch nie. Seien Sie überzeugt, daß ich Alles gethan, um Ihren Gatten von seiner unseligen Leidenschaft zu heilen, unter der ich ohnehin schon schwer genug gelitten habe.“

„Heuchlerin! mich vermagst Du damit nicht zu täuschen!“ rief Frau von Brosse zornig aus. „Du kennst die Wirkung Deines bösen Zaubers und kannst nun getrost meinen Charles zurückweisen, denn Du weißt, daß er doch immer wiederkehrt.“

Dieser hartnäckigen Thorheit gegenüber machte die Wittve eine ungeduldige Bewegung mit den Schultern; aber die Italienerin ließ sich in ihrem Zornesausbruche nicht stören, denn sie fuhr in ihren heftigen Anklagen fort: „Ja, einen bösen Zauber übst Du aus, Du Schändliche! Aber wehe Dir, wenn Du Deine schlimmen Künste noch länger treibst! Ich bin nicht so kalt und ruhig, wie ihr nüchternen Deutschen, in mir rollt heißeres Blut und ich werde Dich zu treffen wissen!“

des Debats" hebt heute besonders die unverschämte Heuchelei, Gefinnungs- und Gewissenlosigkeit der klerikalen Parteiführer hervor. Nachdem die "Debats" die Komödie des Widerstandes, in der Bischöfe und Kardinäle so unwürdige Rollen übernommen, geschilbert haben, fügen sie hinzu: "Nach zweihundert Jahren ist dies wieder einmal ein Seitenstück zu der Liga von bazumal! Und dies sind dieselben Leuten, deren Friedfertigkeit uns angepriesen wurde, die ganz in Menschenliebe und gute Werke aufgegangen und sich nur mit Ermahnung und Lehre abgeben; das sind die Diener Frankreichs, die sich zu keiner Politik bekennen, denen die Republik ebenso wie die Monarchie als von Gott kommend gilt; das sind die Leuten, die mit frommer Einstimmigkeit die bekante Erklärung unterzeichneten! Doch wann waren sie jemals aufrichtig? Vor acht Wochen, als sie gewissermaßen ein republikanisches Glaubensbekenntnis unterschrieben, oder gestern, als sie die Vertreter des Gesetzes mit dem Ruf: „Vive le Roi! Vive Henri V.“ empfingen?" Was die Regierung zu thun und zu gewärtigen hat, wenn sie nicht handelt, steht heute in der „Union“ deutlich verzeichnet. „Wir“, ruft das Frohsdorfer Organ, das die Entscheidung des Konfliktgerichts „eine Verhöhnung des Richterstandes“ nennt, „wir werden das Schwert der Gerechtigkeit unbeugsam schwingen, das ohne Barmherzigkeit treffen wird, um die Flecken des Verbrechens auf der Stirn Frankreichs zu vertilgen.“

Nach den letzten Nachrichten soll die Demission des Kabinetts Ferry ein Mißverständnis sein und dürfte dieselbe durch ein demselben von der Kammer zu ertheilendes Vertrauensvotum rückgängig gemacht werden. Es hätte aber auch, von allen anderen Bedenken ganz abgesehen, keinen rechten Sinn, ein seinen Aufgaben gewachsenes Ministerium kurz vor den Neuwahlen zur Demission zu veranlassen, ohne daß man vorläufig über einen entsprechenden Ersatz verfügt.

Griechenland.

Die Adressverhandlungen der Kammer.

Welches Unheil die Berliner Konferenz über Griechenland gebracht, davon werden die bevorstehenden Adressverhandlungen in der Kammer ein deutliches Bild liefern. Einen Vorgeschmack bekommt man schon von dem Adressentwurf, welchen die Kommission am 7. d. der Kammer vorlegte. Die Kammer spricht darin ihre Dankbarkeit gegen die Mächte aus, durch deren Entscheidung in der Konferenz dem Lande die neuen Grenzlinien gemäß dem Protokolle des Berliner Vertrags definitiv zugesprochen worden seien. Es werde hierdurch nicht nur Griechenland gekräftigt, sondern auch den Völkern Gerechtigkeit erwiesen, welche seit Jahrhunderten die Freiheit verteidigt und jüngst noch an dem Kampf um die gemeinsame Unabhängigkeit theilgenommen hätten. Die Kammer sei überzeugt, daß die Entscheidung der Signatarmächte, an deren Ausführung die Mächte interessiert seien, auch ausgeführt werde; aber Griechenland selbst habe vor Allem die Pflicht, hierfür einzutreten; die Erwägung der Mittel zur Erreichung des Zieles werde daher den hauptsächlichsten Gegenstand der Berathungen bilden. Die erfolgte Vermehrung der militärischen Streitkräfte ohne Zustimmung der Landesvertretung sei indeß die Verletzung eines positiven und zweifellosen Artikels der Verfassung seitens des verantwortlichen Ministeriums gewesen, welches dabei die den verschiedenen Regierungsgewalten zustehenden Befugnisse nicht auseinander gehalten habe. Da die militärischen Vorbereitungen aber eine Verpflichtung des griechischen Staates gegenüber dem Hellenismus und gegenüber den Signatarmächten seien, hätte die Armee unter den Fahnen zu bleiben, um die Aufgabe zu vollenden, die neuen Zustände in den Griechenland feierlichst zugesprochenen Provinzen herzustellen. Wenn auch die Kriegsrüstungen ohne vorherige Zustimmung der Volksvertretung dem Sturz des Ministeriums Tritupis herbeigeführt hat, so ist die Volksvertretung doch mit den Rüstungen selbst ganz einverstanden und zu großen Opfern bereit. Kommanduros wird auch nicht anstehen, ihr auch die allergrößten zumuthen. Bereits hat er mit der Nationalbank einen Vertrag über eine Anleihe von 60 Mill. Drachmen unterzeichnet und unterhandelt nun im Auslande wegen Beschaffung einer weiteren Anleihe von 100 Mill. Drachmen. Vielleicht mißlingen diese Unterhandlungen und öffnet das Mißlingen der Anleihe den Griechen die Augen darüber, daß Europa mit ihnen nur ein schlimmes Spiel getrieben. Ohne die Konferenzbeschlüsse hätte sich der kleine Staat kaum in Schulden gestürzt, die im günstigsten Falle seine Entwicklung auf Decennien lähmen.

Lokal- und Distrikts-Nachrichten.

Bukarest, 11. November.

Personalnachrichten. Herr Coga Iniceanu hält sich demalen in Galatz auf. Herr E. A. Rosetti soll dieser Tage hier eintreffen.

Anlehen. Der Galaker Distriktsrath hat in seiner am Dienstag stattgefundenen Sitzung die Aufnahme eines Darlehens von 450,000 Lei bei der Depositenkassa behufs Vornahme nothwendig gewordener Reparaturen an Communalgebäuden beschlossen.

Urlaubung. „Stafeta“ meldet, daß Colonel Calinescu nach vorgenommener Inspektion der Jassher Legion den Gardisten kundgab, daß sie bis zum kommenden Frühjahr jedes militärischen Dienstes entbunden seien, was mit großer Freude zur Kenntniß genommen wurde.

Theaternachricht. Das Jassher National-Theater wird Sonntag mit Sardous historischem Drama „Patria“ eröffnet werden.

Rumänische Bibel. Bekanntlich nennen die Studenten in ihrem drahtischen Jargon ihr Liederbuch die Bibel. Bislang fehlte es den rumänischen Studenten wohl nicht an Heiterkeit und Sangesfreude, jedoch an einer Bibel. Herr E. Golembiowski-Porumbescu, ein Bukowinaer Rumäne, hat nun eine Anzahl rumänischer Lieder, zum Theile eigener

Dichtung und Komposition, in einem Heftchen vereinigt und in Wien im Selbstverlage erscheinen lassen. Den Reigen eröffnet Alexandris' preisgekrönter Lobgesang der lateinischen Race, zu welchem Herr Porumbescu eine populärere Melodie, als die Schelettis' ist, komponirte. Hierauf folgen National-Drinklieder, das altherwürdige „Gauceanus“, und den Schluß machen zwei nicht uninteressante Zigeunerlieder. Allen Freunden heiterer Lieder sei dieser erste Versuch eines rumänischen Commersbüchleins bestens empfohlen.

Bunte Chronik.

Ueber ein „sauberes Konkurrenzstückchen“ wird dem „Berliner Tagblatt“ Folgendes berichtet: Ein Sargtischler kam dieser Tage zu einem Kaufmann in der S-Strasse, welcher den Tod seiner Mutter zu beklagen hatte, um zur Beerdigung seine Särge anzubieten. Zu seinem Verdruss mußte der Sargfabrikant aber erfahren, daß der Sarg schon bei einem anderen Tischler bestellt sei, und daß man daher von dem Angebot keinen Gebrauch machen könne. Bedauernd erkundigte sich der Abgewiesene nur beiläufig noch nach dem Preise und der Beschaffenheit des bestellten Sarges und ging von dannen. Zwei Stunden später wurde der bestellte Sarg mit entsprechender Rechnung von zwei Lehrburschen bei dem Kaufmann abgeliefert, welcher, da das Aeußere des Sarges und der dafür berechnete Betrag nach Uebereinkunft waren, sofort bezahlte. Zur Ueberraschung des Kaufmanns wurde ihm gegen Abend ein zweiter Sarg geliefert, der diesmal von dem Meister begleitet war, der die Bestellung in der That erhalten hatte und dem, wie unsere Leser wohl schon errathen haben, jener andere Tischler in gemeiner Konkurrenz mit der Lieferung inzwischen zuvorgekommen war.

Schiffsunfall. Aus Triest, 6. November, wird gemeldet: Der Dampfer „Miramar“, auf der Fahrt von Ancona nach Triente begriffen, ist an den Riffen „Punte bianche“ bei Fola grossa gescheitert und unrettbar verloren. Passagiere und Mannschaft wurden insgesammt gerettet. Bücherwerth der „Miramar“ 8000 fl.

Das Ende eines lustigen Lebens. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Franz Barna, der flotteste Bursche in Szilas-Bathas, hatte seiner Gewohnheit nach auch am 2. d. M. in der Dorfschänke ein großes Zechgelage gehalten. Am nächsten Tage fehlte ihm deshalb das Geld für die Steuer. Barna schoß sich nun mit einer Pistole in den Mund und starb nach dreitägigem Leiden.

Eine Vertagung auf 99 Jahre. Ein englisches Journal berichtet über einen jüngst stattgehabten Gerichtsfall. Ein Kaufmann war wegen betrügerischen Bankrottes angeklagt, und da es ihm keine Mittel gottlob erlaubten, wählte er einen Advokaten zu seiner Bertheidigung, der in fulminanter Rede für ihn eintrat. Der Ankläger, ein höchst ehrenwerther Mann, fühlte sich im Innersten durch die vorgebrachten Sophismen empört und ließ sich schließlich zur lauten Aeußerung hinreißen, wer solche Entschuldigungen vorbringe, sei selbst nicht besser als ein Schwindler. Das Wort war heraus und nicht lange darauf hatte sich der Advokat grober Ehrenbeleidigung angeklagt, vor den Geschwornen zu verantworten und wurde einstimmig schuldig gesprochen. Mr. Justice, der die Folgen ermessen konnte, welche eine Verurtheilung für den rechtlichen Mann nach sich ziehen müsse, erklärte sofort, daß er beschloffen, die Publikation des Urtheils über den Angeklagten aus Zeitmangel zu vertagen, und zwar laut der ihm zustehenden Gewalt, für die Dauer von neunundneunzig Jahren. Die Bestürzung des Gegners wahrte nicht lange, er trat alsbald mit der schlagfertigen Bemerkung hervor, daß dies nicht angehe, da das Datum des heutigen Tages in neunundneunzig Jahren gerade auf einen Sonntag falle. „Da haben Sie Recht und ich fordere Sie auf, wenn Ihnen am anberaumten Termin die Vorladung zugestellt wird, Protest zu erheben und Jhreselbst um eine Vertagung nachzusuchen.“

Ein Vierjähter. Aus Berlin wird vom 6. d. geschrieben: Berlin, insbesondere „das Weißbier trinkende“ Berlin, begeht am 9. November d. J. die zweite Säcularfeier seines eigenthümlichsten Erzeugnisses — die Entstehung des „Berliner Weißbiers“. Unterm 9. November 1680 (urkundlich) erließ der große Kurfürst eine „renovirte Mühlenordnung“, in welcher Art. 6 folgendermaßen lautet: „Wann auch die Erfahrung giebet, daß mehr von Vielen Einwohnern in Unsern Residenzien allhier Weißbier zu brauen angefangen wird, welches hievor nicht geschahen, so wollen Wir solches zwar einen jedwedern gnädigt vergönnt, und frey gestellt seyn lassen; weil aber von Weizen ungleich mehr genossen werden kann, als von Gersten: so verordnen Wir hiermit gnädigt, daß über die sonst gewöhnliche Ziese und Acise annoch 4 Nthlr. von braunem Weizenbier gegeben werden solle, und muß solches so fort nach Publikation dieses Patents genau beobachtet werden.“ — Bei Clausing, bekanntlich der ältesten Weißbierbrauerei Berlins, wird der für die Annalen des Berliner Trinkwesens so wichtige Tag mit besonderem Glanze gefeiert werden, und zwar getreu nach dem Geite der ehemaligen Zeit. Die Vorbereitungen, sowohl als der Umstand, daß die ältesten Notablen der edlen Weißbiertrinkerzunft bereits thätig einwirken, diesem 200jährigen Gedenttag ein urtraditionelles Gepräge zu geben, sind vielversprechend. Die verschiedenlichsten Trachten, die Dekorirung des Lokals, die Art und das Maß der Verabfolgung von Getränken und Speisen wird die Anwesenden ins 17. Jahrhundert versetzen. Leicht läßt es sich jedoch voraussehen, daß bis hinab ins bescheidenste Weißbier-Kellerlokal die zweite Säcularfeier des Gaumens und Nase prickelnden Stoffe, genannt „Weißbier“, am 9. November begangen werden wird im Norden, Süden, Westen und Osten der deutschen Metropole.

Rechtsunterschied. Ein Farbiger stand vor nicht langer Zeit vor einem Richter in Arkansas. Der Neger hatte einen Menschen und einen Esel erschlagen und sollte eben sein Straferkenntniß empfangen. Der Richter war sehr gnädig und fragte großmüthig den Farbigen, ob dieser nach dem tezanischen Kriminalrecht von Arkansas gerichtet zu werden wünsche. Der Sünder bejann sich nicht lange und erklärte, er wolle nach dem Strafgesetzbuche von Arkansas abgeurtheilt werden. „Gut“, — versetzte der Richter — „dann spreche ich Euch wegen Tödtung des Esels frei, aber wegen des Mordes werdet Ihr gehent“. Das gefiel dem Neger, der seinen Hals retten wollte, gar nicht. Er nahm daher rasch wieder das Wort und meinte, unter den Umständen wäre es ihm lieber, wenn nach tezanischen Gesetzen mit ihm verfahren würde. „Wohlan“, — sagte der Richter — „dann spreche ich Euch wegen des Mordes frei, aber wegen der Tödtung des Esels werdet Ihr gehent“.

Handel und Verkehr.

Lizitations-Ausschreibungen.

„Monitorul oficial“ Nr. 243, 244.

3./15. November. Uebernahme der Lieferung von Jimble und Brod an die verschiedenen Anstalten der Ephorie der Civil-Spitäler, für die Dauer des Jahres 1881. Kanzlei

der Ephorie der Civil-Spitäler in Buzarest.

7./19. November. Lieferung von 120 Paar Stiefel-Vorschühen an das 30. Dorobanzen-Regiment „Muscel.“ Regiments-Kanzlei in „Campu-Lung.“

10./22. Lieferung der Register und Druckformen für die Distrikts- und Communalbehörden des Distriktes „Muscel.“ Präfektur des Distriktes in „Campu-Lung.“

10./22. November. Veräußerung von 2500 Baniza Kukuruz auf dem Marktplatz in Slatina durch die Generalkasse des Distriktes „Dit.“

15./27. November. Lieferung von 160 Stinjen Holz an die Brodbäckerei der Armee. Bedarf für die Zeit vom 1. November 1880 bis zum 1. April 1881. Kanzlei der Brodbäckerei neben der Malmaison Kaserne.

28. November (10. Dezember). Uebernahme des Baues einer Kaserne für das Dorobanzen-Regiment „Valcea.“ Bei der Präfektur des Distriktes in Rimnic-Balinos.

Kurs-Berichte.

	Geld	Waare
Bukarest am 30. Oktober (11. November) 1880	Zahlung in Gold	
Rural-Obligationen 6%	L. n. 84 1/4	84 1/4
Domänial- „ 8%	„ 102 1/2	103 1/4
Credit fone. rur. 7%	„ 99 1/4	99 3/4
„ „ urb. 7%	„ 92 1/4	92 3/4
Municipal-Obligat. 8%	„ 100 1/2	101—
Pensions- „ (L. n. 300)	„ 110—	111—
Actien der Versicherungsgesellschaft „Dacia“	„ —	—
„ „ „Romania“	„ —	—
„ „ Rumänischen Nationalbank	„ —	—
Municipal-Loose (20 Franc.)	„ 28	29—
Silber gegen Gold	Procent 2 1/2	2
Hypothekar-Scheine gegen Gold	„ 1 1/4	1
Papier-Rubel	L. n. 2.55	2.60
Oesterreichische Gulden	„ 2.13	2.15

Telegramme des „Bukarester Tagblatt“.

Rom, 11. November. Die italienische Nationalbank hat ihren Estompt auf 4%, und die Vorschüsse auf Titres auf 3% herabgesetzt.

London, 11. November. Aus Wien wird der „Times“ telegraphirt: Herr Marinovics hat dem Baron v. Haymerle eine schriftliche Erklärung überreicht, in welcher die serbische Regierung Oesterreich das Recht zuerkennt, auf der Basis der meistbegünstigten Nation behandelt zu werden. Das hauptsächlichste Hinderniß, welches den Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen entgegenstand, ist also beseitigt.

Konstantinopel, 11. November. Die Pforte hat ein Geschwader an die Küsten der Insel Kreta beordert.

Athen, 11. November. Komanduros erklärte, England habe keine Erklärung an die griechische Regierung gesandt, welche Griechenland Geduld empfehle. Die verschiedenen griechischen Armeekorps werden um 10,000 Mann und 24 Geschütze verstärkt werden.

Paris, 11. November. Es ist wahrscheinlich, daß die Kammer heute dem Ministerium ein Vertrauensvotum geben werde.

Konstantinopel, 11. November. Drei betrunkene Offiziere, welche den in einem Wagen vorüberfahrenden Boten Deuschlands, Grafen Hayfeld, nicht erkannten, haben diesen beleidigt; ein Kriegsgericht ist zusammengesetzt worden, um über sie abzuurtheilen. Ein Adjutant begab sich zum Grafen Hayfeld, ihm das Bedauern des Sultans auszudrücken.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Programm für die Winter-Saison.

Unseren geehrten P. T. Mitgliedern geben wir nachstehend die Tage bekannt, an welchen die Festlichkeiten und Unterhaltungen in der diesjährigen Winter-Saison stattfinden werden:

den 13. November	erster Liedertafelabend, Weihnachtsfeier,
„ 24. Dezember	Sylvesterabend,
„ 31.	Ball,
„ 15. Jänner	zweiter Liedertafelabend, Kränzchen,
„ 29.	dritter Liedertafelabend,
„ 12. Februar	Maskenball,
„ 26.	öffentliche Produktion zum Besten der Stiftung.
„ 12. März	
„ 2. April	

Bukarest, 9. November 1880.

[250]

Der Vorstand.

Prima Halla de bere,

Strada Grivita No. 31, vis-a-vis der Militär-Schule.

Täglich

Vokal- und Instrumental-Concert der berühmten

Karlsbader Damen-Kapelle

unter der Leitung des Herrn

STIRBA.

[212]

Anfang 8 Uhr. — Entrée frei.

Bekanntmachung.

Das Konsulat des Deutschen Reiches befindet sich von heute an in dem Hause
Strada Academiei Nr. 29,
 Ecke des Boulevards, neben dem Etablissement des Herrn
 Rajcha.
 Bukarest, den 11. November 1880.
 Der Kaiserlich Deutsche Konsul
Dr. jur. Grisebach.

Nähmaschinen gegen wöchl. Ratenzahlung!

Grösstes Nähmaschinen - Depot
 aller existirenden Systeme
 für Familien und Handwerker,
 zahlbar auch in kleinen Raten.

Brüder KEPPICH
 Bukarest, Strada Selari, Hôtel Victoria.
 Galatz, Strada Domnésca, neben Hôtel Metropole.
 Craiova, Strada Lipsanilor 52
 Braila, Strada Mare 55.

Nähunterricht wird im Hause und gratis erteilt.
 — Gebrauchsanweisungen in allen europäischen Sprachen. — Illustrierte Preisliste auf Verlangen gratis. — Große Auswahl von Nährequisiten, wie Nadeln, Zwirne, Dehle, Maschinentheile u. c.
 Reparaturen werden prompt und billigt ausgeführt!!

! Dreijährige schriftliche Garantie! Nähunterricht gratis!

• Nähmaschinen gegen wöchl. Ratenzahlung!

Eröffnungs-Anzeige.

Ich beehre mich dem P. T. Publicum ergebenst anzuzeigen, dass ich die
Hôtel-Restaurations
 im
Hôtel Ottetelechano
 übernommen und am **30. October**
 (11. November) 1880, 5 Uhr Nachmittags eröffne.

Achtungsvoll
F. Sacher.

[248] 2-3

! Stelle-Gesuch!

Zwei junge Leute im Alter von 23 Jahren, aus Ungarn gebürtig, der drei üblichen Landesprachen mächtig, suchen Verwalter-Stellen entweder in Bukarest oder in der Provinz. Auskunft bei der Administration des „Tagblatt“. [245] 2-5

Eine Ausländerin,

gebildet, der französischen- und deutschen Sprache mächtig, im häuslichen erfahren, wünscht als Hausrepräsentantin, oder in sonst entsprechender Stellung unterzukommen. Adresse in der Expedition. [251] 1-3

Lehrmädchen,

nicht unter 12 Jahre alt, finden in einem Konfektions-Geschäfte sofort Aufnahme. Adresse in der Administration des Blattes. [249]

Ein Fräulein

mit besten Empfehlungen, welches längere Zeit einen größeren Haushalt geleitet hat, deutsch, rumänisch und ungarisch spricht, sucht Stellung; Näheres durch die Administration des Blattes. [220] 3-3

Lokal-Veränderung.

Der Gefertigte bringt hiermit seinen geehrten Gästen zur Kenntniz, daß er seine
Restaurations- u. Kaffeehaus-Lokalitäten
 von St. Dimitrie ab in sein eigenes Haus, **Chaussée Bassarabiu**, neben dem Eingange zu den Frachten-Magazinen der Eisenbahn und vis-à-vis der Brauerei des Herrn Luther, verlegt hat.
 Für den bis jetzt gehaltenen Zuspruch dankend, bittet er auch in seinem neuen Lokale ihn gütigst beehren zu wollen.
 [242] 2-5
Joseph Fläsch.

F. Binder,
 Kunst- u. Bureau
 Strada Rureanu Nr. 5, vis-à-vis
 Hôtel Neubauer.

In meinem seit 1854 gegründeten Bureau werden immer Gouvernanten, Erzieher, Lehrer, welche im Hause Stunden geben, Bonnen, Wirtschafterinnen, Kassierinnen, Buchhalter, Maschinisten, Müller, Gärtner u. c. nachgewiesen.

Auch rekommandire ich den so berühmten **Rosen-Balsam**, nützlich bei offenen Wunden und bei Frauenkrankheiten, Krebs, Mutter-Krebs u. s. w., den ich schon seit 20 Jahren führe.
 [178] 8-10 **F. Binder.**

Weinfässer
 werden mit Dampf ausgebräut und von jedem Geruch und Geschmack vollständig befreit. Jigăţia, Strada Negru-Voda, 18. [65 b.]

Die weltberühmte Firma

Johann Hoff

Wien, Stadt, Bräunerstr. Nr. 8 empfiehlt:

Hoff'sche Brust-Bonbons
 gegen Berstleimung, Husten, Heiserkeit u. c.

Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheits-Bier
 55 mal präpariert, bestbewährtes Stärkungsmittel und gegen Brust- u. Magenleiden.

Hoff'schen concentrirten Malzextrakt
 sicherste Schmerzlinderung für Lungenleidende.

Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chokolade
 zur Magenstärkung, bestes Frühstücksmittel für schwache u. magenleidende Personen.

— Deffentliche —
Anerkennung.

Vom nahen
TODE
 gerettet

habe ich mit dem Hoff'schen Malzextrakt einen noch nicht 40jährigen Lungenkranken, den ich in ärztliche Behandlung übernahm hatte. Schon war eine Lungenvereiterung vorgekommen, ebenso eine schmerzliche Leberverhärtung. Oft wiederholter Blutstößen und Eiterauswurf in so geschwächtem, abgezehrem, fieberischem Zustande, daß man sein baldiges Ende erwartete mußte. Nachdem ich die Lungen-Kongestionen gehoben hatte, verabreichte ich ihm Hoff'sches Malzextrakt. Nach dem Genusse der zehnten Flasche trat eine günstige Wendung der Krankheit ein, und nach der 25. Flasche hörte die Brustbeklemmung auf. Ich ließ ihn nun auch die Hoff'sche Malzextrakt-Chokolade trinken; sie stärkte ihn sichtlich und jetzt ist er vollkommen genesen.
 Dr. Georg Mathias Sporer,
 k. k. Gubernialrath in Abbazia.

Haupt-Depôt in Bukarest:
 bei den Herren Apothekern: Jul. Ribbörger, Rudolf Schmettau (vorm. Citel Hofapotheker) F. Bruch, (Apotheker in „Egeransa“) bei den Kaufleuten: den Herren Gustav Riez, Martinovic & Fui, G. Diamandi und Karl Gerabel. 15. [123]

! Gesucht!
 Eine anständige Frau oder ein gesetztes Mädchen zu Kindern. — Für dasselbe Haus eine gute deutsche Köchin, Näheres bei der Expedition des „Bukarester Tagblatt“. [240]

! Zu vermieten!
 Möblierte Zimmer, Strada Smărdan (German) Nr. 29. [231] 3-3

Wiener Bier-Ausdruck
 Täglich beim

alten Lades
 [232] neben der Post. 5-10

Der heutigen Nummer unserer Gesamt-Ausgabe liegt ein Prospekt des bekannten Bankhauses „Wohling & Co.“ in Hamburg bei, worauf wir unsere verehrten Leser besonders aufmerksam machen. [247]

Grand Hotel „UNION“

Die ergebenst Gefertigten erlauben sich einem P. T. Publicum die höfliche Anzeige zu erstatten, dass sie von Sft. Dimitri a. c. ab den Betrieb des **Grand Hôtel „UNION“** in Verbindung mit dem bestrenommirten Wiener Caféhaus und den renovirten Restaurations-Localitäten übernommen haben.

Die Restauration im grossen Marmorsaale wurde auf das luxuriöseste ausgestattet und hat Marius Danin, früher langjähriger „chef de cuisine“ im Hôtel „Hugues“, speciell die Leitung der Küche auf sich genommen.

Die Zimmerpreise im Hôtel haben wir auf 2 Fros. per Tag aufwärts reducirt; für pr. Monat gemietete Appartements haben wir äusserst reducirt Preise etablirt.

Das renommirte Dreher-Doppelmärzenbier kommt jeden 8. Tag in frischer Füllung im Dreher-schen Eiswaagon an.

Mit der Bitte um recht zahlreichen Zuspruch,
 Achtungsvoll
 die Unternehmer:
Jean Stiefler & Marius Danin.

Unentbehrlich
 ist eine genau regulirte, richtig gehende Uhr.
 Die k. k.  auss. priv.

UHREN-FABRIK

von **L. Guttmann,** 2-10
 Wien, Josefstadt, Blindengasse Nr. 2,
 empfiehlt nur genau regulirte Uhren jeder Gattung, in bester Qualität unter reeler 5 jähriger Garantie, billiger als jedes andere Etablissement
 Auszug aus dem ausführlichen Preis-Courant.
 Echte Silber-Cylinder-Uhren sammt Kette v. F. 10, 12, 15 aufwärts
 „ „ „ „ „ „ „ „ 14, 18, 20 „
 „ „ „ „ „ „ „ „ 16, 18, 24 „
 „ „ „ „ „ „ „ „ 15, 16, 18 „
 „ „ „ „ „ „ „ „ 10, 12, 14 „
 „ „ „ „ „ „ „ „ 35, 40, 50 „
 „ „ „ „ „ „ „ „ 45, 55, 75 „
 „ „ „ „ „ „ „ „ 20, 25, 30 „
 „ „ „ „ „ „ „ „ 35, 45, 60 „
 Größte Auswahl in echten Silber-Ketten von F. 2 bis 20, und in Gold-Ketten von F. 25 bis 200, in Gold- und Silber-Medaillons. Wiener Pendel-Uhren eigener Fabrikation von F. 10 bis 300. Französische Salon-Uhren, Wecker, sowie billige Zimmer- und Küch-Uhren in größter Auswahl.
 Ausführliche Preis-Courante gratis und franco.
 Verfertigung gegen Nachnahme; nicht konvenientes wird stets gern umgetauscht, altes Gold, Silber, sowie alte Uhren werden zu den höchsten Preisen im Tausche angenommen, sowie auch baar gekauft. Reparaturen von Uhren und Goldgegenständen billigt berechnet. Adresse für Telegramme: **L. Guttmann, Uhren-Fabrikant, Wien.**

LEOPOLD TEDESKO & C^o.

größtes Export-Haus
 der feinsten u. billigsten
Herren-, Knaben- u. Kinderkleider.
 Strada Carol I. Nr. 42.
 [167] Engros-Preise. 14-36

Theodor Kosman's Orpheum.

Täglich
Grosses Concert
 ausgeführt durch die
KAPELLE DES 2. „ROȘIORI“-REGIMENTS
 [222] unter der Leitung des 6-10
 Herrn Kapellmeisters **E. Lehr.**
 Vorzügliche Speisen und Getränke zu den mässigsten Preisen.
 TABLE D'HÔTE ABONNEMENT
 ANFANG 7 UHR;
 Entrée frei.

Installation

von Haus- und Hoteltelegraphen,
 Gas- und Wasserleitungen.
 Apparate und Ausstattungs-Gegenstände für Telegraphenstationen und Feuertelegraphen, elektrische Signalapparate (System Leopolder) für Eisenbahnen, Bells Telephone, geodätische Apparate u. Präcisions-Instrumente. Ginschlägige Reparaturen werden prompt, solid und billig ausgeführt.
 Kerzen-Luster werden für Gasbeleuchtung umgestaltet.
Teirich & Leopolder,
 Mechaniker,
 Bukarest, Strada Stirbey-Voda No. 33.
 [208] 6-80

Geschäfts-Eröffnung.

Der Unterzeichnete bringt hiermit seiner geehrten Kundschaft zur Anzeige, daß er
Samstag, d. 1. Nov. a. St.
 in der Str. Carol I in dem Hause neben der Kehler'schen Apotheke, sein Geschäft in den bekannten Wurst- und Selchwaaeren aufs Neue eröffnet hat. Um geneigten Zuspruch bittet.
 2-3 Achtungsvoll,
Josef Galaschik.

Ein Haus

mit 5-6 Zimmern und Zugehör, nicht weit vom Centrum der Stadt entfernt, wird gegen Abschlagszahlungen zu kaufen gesucht. Offerte mit genauer Angabe der Details wollen sub „A. W.“ in der Administration des Blattes abgegeben werden. [200] 1.

Haarlemer

Blumenzwiebel
 als: Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen, Tazetten, Anemonen, Ranunkeln von einem der größten Haarlemer Kunst- und Handelsgärtner, sind soeben angekommen bei
Friedrich Pildner,
 Straße Rahovei (Calea Craiovei): Nr. 4. [172] 10-10

Bußeiserne Oefen

billig zu verkaufen bei
 [234] **W. Schachmann,**
 5-6. Strada Smărdan, Nr. 8.

Friedrich Pildner,

Str. Raşova (Calea Craiova) Nr. 4
 [233] Frische 2-5
Duargeln.